Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 20

Artikel: Sommerstille
Autor: Greis, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXXII. Jahrgang.

3ürich, 15. Juli 1929.

Seft 20.

Sommerstille.

Früh' und spättags manche Weile Singt die Dommel noch im Ried, Schwalbe hat vor Sorgeneile Schon vergessen fast ihr Lied. Nur die Lerche unverdrossen Sängt am blauen Simmelszelf Und vergißt, vom Licht umflossen, Unter sich die ird'sche Welt.

Martin Greif.

Die Tochter des Kunstreiters.

Roman von Ferdinande v. Brackel.

24. Rapitel.

Jedem ward das Recht, zu lieben; glücklich zu lieben — ist ein göttlich Geschenk, das nur die Snade erteikt.

Nora trug schwerer an dieser Enttäuschung als an den früheren Opfern. Von dem freiwilligen Entsagen bis zum völligen Vergessensein, ja bis zum Ersettsein durch eine neue Liebe ist noch ein weiter Schritt. Nein, das hatte sie nicht gedacht! Es war eine Demütigung, tiefer, schmerzlicher als jene bittere Verachtung, die er ihr einmal bewiesen. Selbst aus der hatte noch ein Funken Liebe geleuchtet, Liebe, die nicht vergeben wollte, weil sie nicht vergessen konnte. Aber jetzt war der letzte Stern untergegangen, an dem ihre Liebe sich noch aufrichten konnte. So war es auch nicht der wilde Trots von damals, der sich noch einmal geltend machte, son= dern jene tiefe Lebensmüdigkeit, die sich über das Herz ausbreitet, wenn ihm nichts mehr zu erwarten, nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Glück und Liebe sind solche Lebenselemente der Jugend, daß, wenn ihr die genommen, ihr jeder Atemzug überflüssig dünkt.

Mit dem Hoffen hört aber trotdem das Empfinden nicht auf. Nicht umsonst war noch einmal in Nora die Leidenschaft erwacht. Bei dem Biedersehen war an die Stelle der mehr träumerischen Liebe des Mädchens das ganze, volle Empfinden des Beibes getreten, und das erlöscht nicht mit einem Schlage, das tilgt sich nicht durch einen jähen Willensaft. Langsam glimmt es lange fort, wie die Kohle eines Feuers, und das Herz wird zur Schlacke ober zum Diamant dabei.

Nora mußte diese Zeit an dem Krankenbette des Baters ausharren, der, eine mächtige Kuine, da lag, unfähig zum Gebrauche der Glieder, Gedanken und Worte nur schwer und unklar gestaltend. Es war ihr keine Erleichterung, daß er wenig eigentlicher Pflege, nur unabläßiger Aufsicht bedurfte; denn für ihre tätige Natur war die müßige Ruhe dabei die härteste Prüfung. Äußere Kuhe trägt sich schwer, wenn die innere fehlt.

In einer jener Stunden innerer Katlosigkeit war es, daß sie ihrer alten, frommen Freundin schrieb: